

Regierungsrat kritisiert Vorgehen der Nagra

Kommt ein Tiefenlager für radioaktive Abfälle ins Weinland, dann ist der Kanton Schaffhausen einwohnermässig stark betroffen. Der Regierungsrat beteiligt sich zwar am Suchverfahren, kritisiert aber, dass in der entscheidenden Phase zu wenig Mitspracherecht bestehe.

Dario Muffler

Welche Standorte kommen für ein Tiefenlager für radioaktive Abfälle infrage? Dieser Frage geht man im Sachplanverfahren Tiefenlager nach. An einer Informationsveranstaltung informierten am Montagabend das Bundesamt für Energie und weitere Beteiligte über den aktuellen Stand der Standortsuche in der Region. An diesem Anlass äusserte Regierungsrat Walter Vogelsanger (SP) die kritische Haltung des Kantons Schaffhausen.

Die Schaffhauser Regierung kritisiert, dass mögliche Standorte für ein Tiefenlager als «geeignet» bezeichnet werden. Was stört Sie daran?

Walter Vogelsanger: Dass man das Wort «geeignet» aufgrund provisorischer Sicherheitsanalysen verwendet, ist nicht sicherheitsgerichtet. Man geht mit der falschen Haltung an die Sache heran. Die korrekte Formulierung wäre: «Es gibt bisher keine Hinweise darauf, dass die entsprechenden Gebiete nicht geeignet wären.» Das Wort «geeignet» spiegelt im aktuellen Stand des Verfahrens eine falsche Gewissheit vor. Der Unterschied scheint auf den ersten Blick klein. Doch mögliche Konsequenzen einer irreführenden Begrifflichkeit sind gross.

Was fordert der Kanton Schaffhausen von der Nagra?

Vogelsanger: Man darf sich nicht mit der erstbesten Lösung zufriedengeben: Weder in Bezug auf den Standort noch in Bezug auf die Lagerauslegung. Man muss sorgfältig nach der besten Lösung suchen und Kritik nicht leichtfertig beiseiteschieben.

Wo wurde denn Kritik ignoriert?

Vogelsanger: Die Schaffhauser Regierung hat kritisiert, dass der Südranden als Standort infrage kommt, obwohl er erwiesenermassen sicherheitstechnische Nachteile hat. Gleichwohl nimmt man den Standort nun als Reserveoption in die nächste Etappe mit.

Sie haben in Ihrem Kurzreferat den Zeitplan angesprochen. Weshalb ist dieser zu eng?

Vogelsanger: Man muss sehen, dass die Nagra jetzt erst mit den Tiefenbohrungen beginnt. Davon ist eine ganze Serie geplant. Es müssen Messungen und Auswertungen durchgeführt werden. Anschliessend werden diese Resultate mit den seismischen Messungen verglichen, die bereits davor durchgeführt wurden. Daraus wird dann ein Modell erstellt, das dann als Grundlage für den Vergleich der Standorte dienen soll. Dazu kommen eine ganze Reihe weiterer Abklärungen. Es ist fraglich, ob man all dies in der vorgesehenen Zeit schafft. Es ist wichtig, dass die Abklärungen mit der notwendigen Sorgfalt erfolgen.



Die Vorbereitungen für die Tiefenbohrungen in Trüllikon im Weinland laufen.

BILD JULIA LEPPIN

Sachplanverfahren Tiefenlager

Was ist das Ziel?

Es sollen Standorte für geologische Tiefenlager radioaktiver Abfälle ausgewählt werden.

Was geschah bisher?

In den bisherigen zwei Etappen hat man entschieden, drei Standortregionen genauer zu untersuchen: Jura Ost (AG), Nördlich Lägeren (ZH, AG) und Zürich Nordost (ZH).

Was folgt jetzt?

In der dritten und letzten Etappe werden weitere Untersuchungen vorgenommen. Schliesslich muss die Bundesversammlung oder sogar das Volk über die Standorte befinden.



«Man geht mit der falschen Haltung an die Sache heran.»

Walter Vogelsanger
Regierungsrat

Auch wenn es etwas länger dauern würde, haben Sie ja noch immer die Möglichkeit, sich zu äussern...

Vogelsanger: Das führt uns zum nächsten Kritikpunkt. Wenn die Nagra diese Modelle für alle Standortgebiete erstellt und ausgewertet hat, dann trifft sie eine provisorische Standortwahl und beginnt das Rahmenbewilligungsgesuch für dieses eine Gebiet auszuarbeiten.

Was ist falsch an diesem Prozess?

Vogelsanger: Nachdem die Wahl getroffen wurde, geht es noch mehrere Jahre, bis alles niedergeschrieben und begründet ist. Erst dann kann man die Wahl offiziell kritisieren und anfechten. Dieses Vorgehen ist schwierig. Die Bevölkerung weiss, dass dies eine provisorische Wahl ist, wird dann aber mehrere Jahre weich gekocht und kann nichts dazu sagen. Es ist kaum zielführend, wenn berechtigte Kritik erst Jahre später angebracht werden kann. Jahrelange Arbeit der Nagra müsste dann infrage gestellt werden; der Prozess hat dann ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Was für eine Alternative schlägt der Regierungsrat vor?

Vogelsanger: Die Begründung der provisorischen Standortwahl muss zur Verfügung stehen, damit der Prozess nachvollzogen werden kann. Und die Regionen und Kantone müssen sich dazu äussern können. In den bisherigen Etappen haben die Regionalkonferenzen und die Kantone jeweils wichtige Kritik eingebracht. Dieses konstruktive Zusammenarbeiten ist in dieser Phase nicht möglich: Das ist ein Mangel.

Wie kann sich der Kanton Schaffhausen dennoch aktiv in die Diskussion einbringen?

Vogelsanger: Die Kantone treffen sich im sogenannten Ausschuss der Kantone. Dort werden wir uns im Prozess einbringen. Die Rolle des Kantons im Sachplanverfahren Tiefenlager ist, die Gemeinden zu unterstützen und die raumplanerische Koordination zu übernehmen. Wir nehmen uns aber die Freiheit heraus, uns darüber hinaus einzubringen.

Wieso?

Vogelsanger: Wir wollen im Interesse der Bevölkerung unserer Region Gewissheit haben, dass die höchsten Standards bezüglich Wissenschaftlichkeit und Sicherheit eingehalten werden. Wenn jetzt Fehler gemacht werden, kann das kommende Generationen schwer belasten. Darüber hinaus haben wir den gesetzlichen Auftrag, uns gegen radioaktive Lagerstätten auf Kantonsgebiet oder in unmittelbarer Nähe zu wehren. Wir interpretieren den Gesetzesauftrag so, dass wir uns sehr kritisch, aber konstruktiv engagieren.

Und wie sieht dieses Engagement, das über den vorgegebenen Rahmen hinausgeht, aus?

Vogelsanger: Wir bringen uns in der Sicherheitstechnischen Diskussion ein, stellen kritische Fragen und führen hin und wieder auch eigene Studien durch, wenn uns die Antworten der Nagra oder anderer Parteien noch nicht zu überzeugen vermochten. Jede kritische Frage, die wir heute stellen, ist letztlich im Interesse unserer Bevölkerung von morgen. Und verbessert zudem die Qualität des Prozesses.

Sache ... Sächeli Von einem Gruppenbild, einem neuen Gemeindegewapp und dem Klosterstifter Gallus

Eine versteckte Botschaft? Am letzten Samstag berichteten die SN über die grossen Änderungen, die der Schaffhauser Stadtrat im Stadthausgeviert plant. Auf der Titelseite war eine Seitenansicht mit dem Stadthaus, dem Haus zum Eckstein und dem geplanten Verbindungsbau zu sehen. Wie üblich wurden auch Menschen ins Bild eingefügt, um die Grössenverhältnisse deutlich zu machen. So befindet sich auch



eine Gruppe im Zentrum des Bildes. Wer nun aber hineinzoomt, erkennt ein Gruppenbild des Stadtrats – noch mit dem ehemaligen Stadtschreiber Christian Schneider. (dj.)

Das Internationale Bachfest Schaffhausen findet bekanntlich erst im nächsten Jahr wieder statt. Offenbar haben die Verantwortlichen von Schaffhausen Klassik aber schon jetzt Sehnsucht nach J. S. Bach. Nur so ist es zu erklären, dass sie in einem Zeitungsinserat für das Sinfoniekonzert von Schaffhausen Klassik in den SN vom letzten Donnerstag «Werke von Debussy, Bartók und Bach» ankündigten. Nun, Bach ist ja immer schön, aber laut Jahresprogramm war einem doch neben Werken von Debussy und Bartók die 3. Sinfonie von Robert Schumann in Aussicht gestellt worden? Seltsam ... Als Dirigentin Annedore Neufeld im Konzert schliesslich den Taktstock

hob, spielte die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz dann doch die Schumann-Dritte. Bach muss also doch noch ein Jährchen warten. (lbb)

Kürzlich berichteten die SN über einen Wappenstreit, der sich vor 70 Jahren in Neuhausen zugetragen hat. Die Einwohner konnten damals darüber abstimmen, ob sie Rebmesser und Kleblatt beibehalten oder zum früheren Gemeindegewapp mit springendem Salm zurückkehren wollten. Warum nicht beide Motive? Das dachten sich nun



einige Neuhauser und veröffentlichten in einer Facebook-Gruppe ein neues, kreatives Gemeindegewapp, das nicht nur Salm und Rebmesser vereint, sondern zudem den Rheinfallfelsen zeigt – möglicherweise handelt es sich aber auch um den neuen grauen Gebührensack der Gemeinde. (sba)

Geballte Schaffhauser Kreativität in der Gallus-Stadt: St. Gallen will in den kommenden vier Monaten mit zahlreichen Veranstaltungen neue Zugänge zu seinem Unesco-Weltkulturerbe, dem Stiftsbezirk, schaffen. Der Flurlinger Präparator und Figurenmacher Marcel Nyffenegger hat dafür eine Figur des Wandermönchs und Klosterstifters Gallus mit 150 000 eingezogenen Haaren geschaffen (Bild). Der Schaffhauser Mittelalter-Bauhistoriker Guido Faccani hat die karolingischen Bauskulpturen neu interpretiert. Der in Schaffhausen wirkende

Filmer Clemens Jezler wiederum hat einen Gallus-Film in Irland, am Hochrhein, auf der Reichenau, in Messkirch und in St. Gallen gedreht. Sein Vater Peter Jezler – Ausstellungsmacher und früherer Direktor des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen – hat die dazugehörige Ausstellung konzipiert und das Projekt geleitet. Wo wären die St. Galler bloss ohne die Schaffhauser. (lbb)

